

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 37  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch sticht zu

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Teure Heimaterde

Als Ritter Schorsch in Eid und Pflicht eines Aktivdienstsoldaten genommen wurde, war ausgiebig von der teuren Heimaterde die Rede, und gemeint waren nicht die Bodenpreise von Riehen oder Minusio; gemeint war vielmehr das eidgenössische Territorium, das wir notfalls verteidigen sollten. Liest man heute nach oder hört man gar auf Schallplatten, wie zur Zeit der Landi von 1939 und in den ersten Monaten des Aktivdienstes von Heimat und Scholle die Rede ging, so mutet das Tremolo aus versunkenen Tagen rührend und fast ein bißchen komisch an – bis man sich die Stimmung von dazumal wieder vergegenwärtigt.

Aber selbst die getreulichste geschichtliche Einfühlung ermöglicht uns nicht mehr, von teurer Heimaterde zu reden, ohne an die erwähnten Bodenpreise zu denken, zumal das Vaterland, das teure, in den Jahren seither noch um ein Mehr-, ja Vielfaches teurer und mithin für viele vollends unerschwinglich geworden ist. Bei Rudolf Rohr kann man nachlesen, daß zwischen 1940 und 1960 die Preise für unüberbaute Grundstücke in Bern um das Vierfache, in Zürich um das Siebenfache und in Basel gar um das Fünzfache gestiegen seien. Als Ritter Schorsch sich in der Mitte der fünfziger Jahre sein Flecklein Tessiner Boden zusammenrackerte, zahlte er für zwei verschiedene Lagen noch 3 und 7 Franken; ähnliches Gelände kostet heute zehnmal mehr – und die Leute, die es sich leisten, müssen schon selber draufkommen, was es an den Hängen mit dem Bergdruck auf sich hat; denn kein Verkäufer bindet's ihnen an die Nase.

Die längst allzu teure, manchenorts noch immer teurer werdende und auch indirekt noch der Teuerung dienende Erde hiesiger Eidgenossenschaft haben wir natürlich schon seit geraumer Zeit zum nationalen Problem befördert, das der Lösung, «dringend, ja dringendst» bedürfe. Nur eben: Von der Etikettierung bis zur Tat läßt man unter der vielgelobten und vielmisßbrauchten Staatsform der Geduld die Jährlein zerrinnen, bis es am Hosenboden brennt. Was in Dingen unserer teuren Erde jetzt geschieht! Und also sind wir zur Urne gebeten – nicht zu erschrecklich revolutionärer Tat, sondern zu einem züchtigen Schrittlchen, das wenigstens das Allerallerallernötigste vorzukehren erlaubt. Wobei die Kategorie sehnsüchtig rückwärtsblickender Eidgenossen vielleicht daran erinnert werden darf, daß unsere teuren Ahnen immer dann etwas Taugliches leisteten, wenn sie taten, was ihre Zeit von ihnen verlangte. Wir unserseits haben jetzt das Jahr 1969, und es brennt. Wo, siehe oben.

